

Unterhalt von Naturschutzgebieten – der Aufwand lohnt sich

Gäbe es uns Menschen nicht, bräuchte die Natur keine Pflege. Viele der heute seltenen Lebensräume, zum Beispiel Magerwiesen oder Trockenstandorte, sind erst durch die land- und forstwirtschaftliche Nutzung entstanden. Wird die Bewirtschaftung dieser Flächen aufgegeben, gehen solche Lebensräume schnell verloren. Vor allem offene und unbewachsene Flächen fehlen heute weitgehend. Um solche Pionier-Lebensräume zu erhalten und neu zu schaffen, ist der Einsatz von Motormäher, Ketten-säge, Trax und Bagger oft unumgänglich.

Damit seltene und gefährdete Pflanzen und Tiere in der intensiv genutzten Kulturlandschaft eine Chance haben, müssen Naturschutzgebiete deren Überleben sichern. Im Kanton Aargau sind dies ausserhalb des Waldes rund

350 im Richtplan ausgewiesene Naturschutzgebiete von kantonaler Bedeutung.

Bruno Schelbert
Abteilung Landschaft
und Gewässer
062 835 34 50

Hinzu kommen 124 Amphibienlaichgewässer, welchen der Bund nationale Bedeutung beigemessen hat. Sie bedecken zusammen weniger als ein Prozent der Kantonsfläche.

Die meisten Standorte sind durch die kantonalen und kommunalen Nutzungsplanungen geschützt. Der rechtliche Schutz allein genügt jedoch nicht, um die Qualität dieser Objekte langfristig zu erhalten. Vielmehr brauchen sie – im Gegensatz zu Altholzinseln im Wald und Verwilderungsflächen – einen fachgerechten und meist regelmässigen Unterhalt.

Weshalb Schutzgebiete pflegen?

Viele der heute seltenen Lebensräume, zum Beispiel Magerwiesen, sind erst durch die menschliche Nutzung entstanden. Wird diese Bewirtschaftung aufgegeben, gehen die Besonderheiten solcher Gebiete schnell verloren. Deshalb ist die Wiederaufnahme einer meist traditionellen Nutzungsform vie-

lerorts die richtige Massnahme, um wertvolle Lebensräume zu schützen. Welche Strategie jeweils zu wählen ist, entscheidet sich anhand der vorkommenden Arten sowie der Schutz- und Entwicklungsziele. Das Dekret über den Natur- und Landschaftsschutz beauftragt Kanton und Gemeinden, Sicherung und Pflege der Naturschutzgebiete zu regeln.

Zum Beispiel begradigte Flüsse ...

Begradigten, eingedämmten und verbauten Flüssen fehlt die gestaltende Kraft des Wassers. Es entstehen keine Pionierstandorte und somit auch keine Lebensräume für Eroberer. Wen wundert also, dass diese Arten in der Schweiz selten sind und immer seltener werden? Die Dynamik des Wassers nachahmen – wenn nötig mit Bagger und Trax –, um Pionierarten zu fördern, ist das Ziel vieler Unterhaltsmassnahmen im Naturschutz. Seit Jahren werden im Aargau aus diesem Grund Pionier-Lebensräume geschaffen – zum Beispiel für Amphibien wie Kreuzkröte, Geburtshelferkröte, Gelbbauchunke, Kammmolch und Laubfrosch.



Foto: © Oekovision GmbH, Widen

Der Schachbrett-Falter fliegt zwar über die frisch gemähten Wiesen, Futter und Nachtquartier findet er aber kurz nach der Mahd nur in Altgrasstreifen.



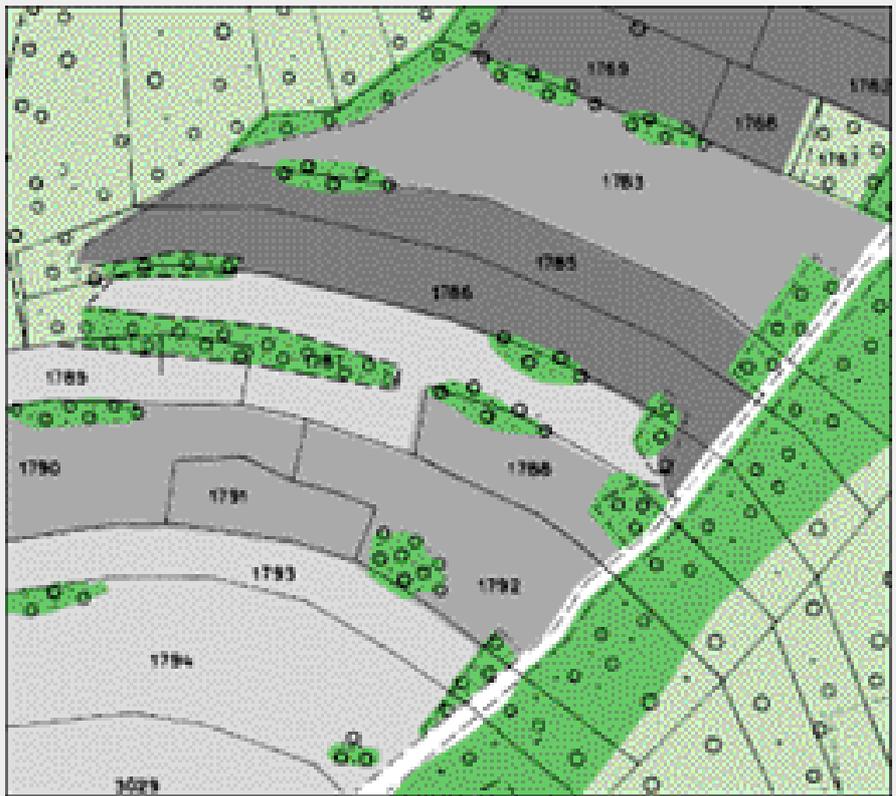
Foto: A. Seippel

Eine stark eingewachsene Magerwiese, die zuerst entbuscht werden muss, bevor eine regelmässige Mahd wieder möglich ist.



Foto: © Ökoviston GmbH, Widen

Der Urwald in der Auenlandschaft Umiker-Schachen braucht keine Pflege.



Ausschnitt aus einem Pflegeplan: Grau = unterschiedliche Schnittzeitpunkte von Wiesen; Grün = unterschiedliche Pflegemassnahmen von Gehölzen

Hier braucht die Natur keine Pflege!

Längst nicht jede Lebensgemeinschaft benötigt Pflege, wie das Beispiel Auenwald zeigt:

In natürlichen Flussauen besteht ein vielfältiges Mosaik aus unterschiedlichen Lebensräumen, geschaffen durch die Dynamik des Wassers. Nach einem Hochwasser erobern Pionierarten schnell die kahlen Sand- und Kiesbänke, neues Leben keimt. Mit der Zeit bildet sich Humus und weitere Pflanzen fassen Fuss. Die Konkurrenz unter den Pflanzen wächst, Verlierer sind Pionierarten. Nach und nach wachsen Büsche und beschatten den Boden. Schliesslich entsteht ein Auenwald. Beim nächsten Hochwasser werden Bäume und Boden wieder weggerissen, der Zyklus beginnt von vorne. Hier braucht die Natur keine Pflege!

Pflege mit Konzept

Die Vielfalt an Lebensräumen und der grosse Artenreichtum auf engem Raum können meist nur mit regelmässigen Unterhaltsarbeiten erhalten werden. Diese Eingriffe müssen sich in erster Linie nach den bedrohten und seltenen Tieren und Pflanzen richten. In so genannten Pflegeplänen werden die Besonderheiten eines Gebiets berücksichtigt und die angestrebten Ziele sowie die dafür notwendigen Massnahmen festgehalten. Die Pflegepläne dienen als Arbeitsinstrument für einen wirkungsvollen Unterhalt und gewährleisten den optimalen Einsatz der finanziellen Mittel.

Unterhalt – ein Dauerauftrag

In vielen Naturschutzgebieten hat das Aufgeben der Bewirtschaftung zu einer Verarmung der Artenvielfalt geführt. Bevor solche Standorte wieder regelmässig genutzt werden können, sind oft grössere Eingriffe zur Rückführung in einen gewünschten Zustand notwendig. Die erforderlichen Mass-

nahmen werden in enger Zusammenarbeit mit Gemeinde, Kanton, Grundeigentümer und Bewirtschafter geplant und ausgeführt. Die periodisch wiederkehrenden Arbeiten können durch einen Bewirtschaftungsvertrag sichergestellt werden.

Und die Kosten?

Die fachgerechte Pflege der Naturschutzgebiete ist nicht gratis. In Gebieten von nationaler und kantonaler Bedeutung übernimmt der Kanton die Kosten, falls die Massnahmen den geforderten Zielen entsprechen. Dazu ist eine Umschreibung der geplanten Arbeiten, eine Abschätzung des anfallenden Aufwandes und schliesslich ein Auftrag vom Kanton notwendig.

Die Abteilung Landschaft und Gewässer des Baudepartements ist für den Unterhalt der Schutzgebiete zuständig. Mit der Organisation der Arbeiten in den einzelnen Gebieten sind verschiedene Fachpersonen und Büros beauftragt.



Fotos: © Dekovision GmbH, Widen

Ein Amphibienlaichgewässer von nationaler Bedeutung vor und nach dem Pflegeeingriff.

Pionierlebensräume der Amphibien

Die Ergebnisse der letzten drei Jahre zeigen: Dort, wo die zu fördernden Amphibienarten kurz vor der Ausführung von Massnahmen noch beobachtet werden und die Laichgebiete nicht allzu isoliert sind, stehen die Chancen sehr gut, dass diese Amphibien von den Förderungsmassnahmen profitieren. Schwieriger wird es, wenn die Laichgebiete isoliert sind und schon längere Zeit keine der Zielarten mehr beobachtet wurden.

Wiesenmahd

Früher, als Mähen noch Handarbeit war, konnten nicht alle Wiesen gleichzeitig geschnitten werden. Heute ist dies maschinell in kürze möglich. Insekten und andere Kleintiere werden so von einem Moment zum anderen ihrer Futtergrundlage, Eiablageplätze und Verstecke beraubt.

Ungemähte Wiesenstreifen dienen ihnen nun als Refugien. Mit dem Heu werden unabsichtlich jeweils auch viele Insekten und Spinnen, deren Eigelege und Kokons weggeräumt. In den Altgrasstreifen dagegen können sie den Winter überdauern.

Die Resultate der Erfolgskontrolle sprechen eine deutliche Sprache. Schmetterlinge fanden während etwa drei Wochen nach der Mahd fast nur noch in den Altgrasstreifen Zuflucht und Nahrung. Das Blütenangebot ist hier gut, während in den gemähten Bereichen die Nahrung in dieser Zeit praktisch fehlt. Die Schmetterlinge übernachteten zudem vor allem an den langen Halmen und an Blüten. Bestimmte Heuschreckenarten wie die Sichelschrecke, die Zweifarbige Beisschrecke und der Warzenbeisser konzentrierten sich nach der Mahd in den Altgrasstreifen. Hier fanden sie Deckung vor Fressfeinden und genügend Nahrung.



Fotos: © Dekovision GmbH, Widen

Lohnt sich der Aufwand?

Durch gezielte Kontrollen wird in ausgewählten Gebieten überprüft, ob das Schutzziel mit den durchgeführten Massnahmen erreicht werden kann. Wichtige Hinweise dafür liefern Indikatorarten, die auf Pflegeeingriffe besonders sensibel reagieren. Durch die gewonnenen Erkenntnisse kann der Unterhalt optimiert und die Erfahrung auf andere Gebiete angewendet werden.

Exemplarisch liegen bereits Resultate für die Pionier-Lebensräume der Amphibien und die Wiesenmahd vor.

Holzerarbeiten in einem Naturschutzgebiet.

Attraktive Homepage

Wer mehr zum Thema Unterhalt von Schutzgebieten (Methoden, Erfahrungen, Organisation, Anregungen usw.) erfahren möchte, besucht die neue Homepage www.ag.ch./natur2001/natur-schutzunterhalt.



Foto: © Oekovision GmbH, Widen

Mähstreifen und Mähinseln sind wichtige Refugien für Insekten und andere Kleintiere.

Ein Netz von Schutzgebieten

Allein die Sicherung und fachgerechte Pflege der Naturschutzgebiete reicht kaum aus, um das Überleben aller Arten langfristig zu garantieren. Kleine Gebiete sind deshalb, wo immer mög-

lich, durch Landerwerb und entsprechende Gestaltungsmaßnahmen zu vergrössern. Zusätzlich sollte ein Netz von extensiv genutzten und strukturreichen Flächen die Schutzgebiete un-

tereinander verbinden, beispielsweise durch vertragliche Sicherung von Pufferstreifen wie Buntbrachen, Hecken und Wiesenblumenstreifen. ■♦♦



Foto: © Oekovision GmbH, Widen

Der Warzenbeisser, eine Heuschreckenart, ist nach der Mahd auf Altgrasstreifen angewiesen.